

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 61 (2019)

Artikel: Barbara Bansi : eine Entdeckung und ein Versprechen
Autor: Peterli, Gabriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Barbara Bansi

Eine Entdeckung und ein Versprechen

Gabriel Peterli

Das Titelblatt von «Kunst und Kultur Graubünden, Bündner Jahrbuch 2016» war mit einem Selbstbildnis von Barbara Bansi geschmückt, das auf den Aufsatz über die Malerin und Autorin hinwies, deren Werk zum grössten Teil verschollen ist. Etliche ihrer Bilder wurden offenbar das Opfer von Kriegsereignissen. Im Rahmen der Recherchen für die erwähnte Arbeit, publiziert im Bündner Jahrbuch 2016, wurden weitere Werke gesucht, die von Barbara Bansi stammen oder ihr zugeschrieben werden könnten; aber die Suche war erfolglos. – Auch nach dem Erscheinen des Artikels änderte sich daran nichts – bis zum Frühjahr 2017, als ein Werk der Malerin im Kunsthandel auftauchte: ein bettelndes Mädchen, das auf dem Trottoir einer Seine-Brücke kniet. Auf einem Quader, der neben dem Mädchen liegt, steht die Signatur: B. Bansi, Paris 1800.

Barbara Bansi war 23 Jahre alt und lebte in Paris, als sie dieses Bild von aussergewöhnlicher Qualität malte. Dass die Tochter des bekannten Bündner Pfarrers und Politikers Heinrich Bansi in Paris lebte, hängt mit ganz besonderen Gegebenheiten zusammen, die im erwähnten Aufsatz behandelt werden. Dass sie das Motiv des bettelnden Mädchens wählte, ist einerseits eher überraschend, wenn man weiss, bei wem vor allem sie das Handwerk gelernt hatte, aber andererseits auch wieder gut zu verstehen, wenn man gewisse Umstände ihrer Biografie kennt.

Vorerst zu ihrem Mentor und Lehrer in Kunstsachen: Im Hause der Familie Schweizer, bei der Barbara Bansi lebte, kam sie früh nicht nur mit der Politik, sondern auch mit der Kunst in Kontakt. Ihr wichtigster Be-



Barbara Bansi, Junge Bettlerin an der Seine, Öl auf Leinwand, 124 x 85 cm. (Quelle: [www.artnet.de/Bilder zu Barbara Bansi](http://www.artnet.de/Bilder_zu_Barbara_Bansi); Zugriff am 29.3.2018)

rater in Kunstsachen wurde dann der Maler François Gérard, dessen Atelier sich im Louvre befand. Gérard wurde ursprünglich vor allem mit Historienbildern bekannt und später in erster Linie wegen seiner Portraitkunst. Er schuf zahlreiche Bildnisse von Angehörigen der Familie Napoleons und anderer führender Familien – die meisten in feierlicher Gala. Eines seiner bekanntesten Bildnisse ist dasjenige der Madame Récamier, das im Louvre bis heute zu bewundern ist. Barbara Bansi arbeitete in Gérards Atelier und hatte eine sehr persönliche Beziehung zu ihm. Ob sie auch im Jahre 1800, in welchem das Bild des bettelnden Mädchens entstand, noch in seinem Atelier arbeitete, ist nicht bekannt.

Wenn man bedenkt, dass Barbara Bansi jahrelang in diesem Umfeld tätig war, wird man sich fragen, ob sie nicht mit dem bettelnden Mädchen einen Weg in die Gegenrichtung

einschlagen wollte – sich mit einem menschlichen Schicksal auseinandersetzend, das einem Gérard vermutlich völlig fremd war. Dann wäre das Bild vor allem auch ein wichtiges Werk, mit dem sich eine junge Künstlerpersönlichkeit ihrer Unabhängigkeit versicherte.

Dass sie das Motiv des bettelnden Mädchens wählte, könnte darüber hinaus aus den besonderen biografischen Verhältnissen heraus, in denen die junge Künstlerin lebte, erklärt werden: Ihre aussergewöhnlich grosszügigen, aber auch verschwenderisch lebenden Pflegeeltern waren in den neunziger Jahren in grosse finanzielle Schwierigkeiten geraten; es kam öfter zu Verstimmungen zwischen ihnen und der heranwachsenden Barbara, die vom Jahre 1794 an – sie war damals 17 Jahre alt – in einem eigenen kleinen Haushalt lebte und sich wahrscheinlich mit dem Allernötigsten zufriedengeben musste. Man kann also annehmen, dass die Wahl des Motivs mit den Lebenserfahrungen der jungen Künstlerin in engem Zusammenhang steht.

Besondere Beachtung verdient beim Bild der Bettlerin die Bekleidung. Barbara Bansi hat sich wohl sehr genau überlegt, wie sie die Bettlerin kleiden möchte. Nach Auskunft von Frau Ilona Kos vom St. Galler Textilmuseum, Kennerin der Kostümgeschichte, handelt es sich um eine sehr einfache Kleidung.

Vergleichen wir Barbara Bansis Bettlerin mit den sehr zahlreichen Bildern und Zeichnungen von Bettlern und Bettlerinnen, welche gegen 1800 entstanden sind, fällt vor allem auf, dass die meisten – auch die bettelnden Kinder – schäbige, zerrissene Kleider tragen. Barbara Bansis Bettelnde trägt einen Umhang mit weit geöffneten Ärmeln und dunkelblauem Futter, darunter eine Art Gilet und «Pantalons», wie sie um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkamen und in ähnlicher Art von den Revolutionären getragen wurden: einfache, aber ordentliche Kleider, die auch zu ihrer eher zurückhaltenden Gebärde passen.

Dieses bettelnde Mädchen erweckt den Eindruck, dass es nicht so recht daran glaube, ein Almosen zu bekommen. Seine demütige Haltung ist glaubhaft. Man kann sich vorstellen, dass es manche Zeitgenossen der Malerin stärker beeindruckte als die vielen Bilder und grafischen Blätter, welche möglichst drastisch wirken wollten. Das bettelnde Mädchen hat etwas von der zurückhaltenden Art der Mignon, des schönen, begabten, oft wunderlichen Kindes unbekannter Herkunft in Goethes Roman «Wilhelm Meisters Lehrjahre», der 1795/96, nur wenige Jahre vor der Entstehung dieses Bildes, herauskam.

Was dem Bild des bettelnden Mädchens abgesehen vom Bekenntnis, das die junge Malerin zum Ausdruck bringt, einen besonderen Wert verleiht, ist die Tatsache, dass es auch in künstlerischer Hinsicht zu überzeugen vermag. Es ist schlicht komponiert und vor allem durch die hellen Zonen bzw. Streifen, die es in der Horizontalen durchziehen, klar gegliedert. Auffallend ist die Sorgfalt, welche Bansi den Einzelheiten angedeihen lässt. Die städtische Architektur bei der hinteren Brücke ist so detailliert gemalt, wie man es vielleicht von jemandem erwartet, der sich für Architektur besonders interessiert. Fein abgestuft ist auch der nahe Hintergrund: die einzelnen Quader mit ihren Beschädigungen, ihre blau-grau-violette Patina und die feinen Spuren von Schnee.

Das Bild wurde einem Schweizer Museum zum Kauf angeboten, wurde jedoch nicht angeschafft. Wenn es für die Bündner Kunstsammlung erworben werden könnte, wäre es eine sehr schöne Ergänzung zur Werkgruppe Angelika Kauffmanns, die innerhalb der Bündner Kunstsammlung ein Schwergewicht bildet.

Es ist darüber hinaus auch zu hoffen, dass das überraschende Auftauchen dieses Werks weitere Kunstfreunde auf Barbara Bansi aufmerksam macht und dass vielleicht auch zusätzliche Werke der Bündner Künstlerin gefunden werden.

Dr. phil. Gabriel Peterli, wohnhaft in Chur, ist Germanist und Kunsthistoriker.